

Eine Arbeitshilfe zur Suchtprävention

als Teil eines Gesamtpräventionskonzeptes
in der Schule



1. Präventionsarbeit an Schulen	7
1.1 Einführung in die schulische Suchtprävention	7
1.2 Grundsätze schulischer Suchtprävention	7
1.3 Inhalte schulischer Suchtprävention	9
1.3.1 Lebenskompetenzförderung	9
1.3.1.1 Theoretischer Hintergrund der Lebenskompetenzförderung	9
1.3.1.2 Lebenskompetenzförderung als Methode im Schulalltag	10
1.3.2 Spezifische Suchtprävention	11
1.4 Vorgaben und gesetzliche Grundlagen	11
2. Das Präventionskonzept für die Schule	13
2.1 Was ist ein schulisches (Sucht-) Präventionskonzept?	13
2.2 Vorbereitungsphase	14
2.2.1 Festlegung einer Arbeitsgruppe	14
2.2.2 Bestandsaufnahme: Beschreibung des Ist-Zustands der Präventionsarbeit	16
2.3 Konzepterstellung	18
2.3.1 Zielfestlegung: WAS, bis WANN, WIE, für WEN, mit WEM?	18
2.3.2 Auswahl der Maßnahmen	19
2.3.3 Organisation der Umsetzung – Planung und Vorbereitung	25
2.4 Umsetzung	26
2.5 Überprüfung der Zielerreichung	27
3. Auswahl an evaluierten Präventionsangeboten	31
3.1 Grundschulen	31
3.1.1 „Eigenständig werden“ für die Klassen 1 bis 4	31
3.1.2 KLASSE KLASSE	31
3.2 Förderschulen	31
3.2.1 PeP – Gesundheitsförderung, Sucht- und Gewaltprävention	31
3.3 Weiterführende Schulformen	32
3.3.1 „Eigenständig werden“ für die Klassen 5 und 6	32
3.3.2 KlarSicht Parcours	32
3.3.3 Tom & Lisa	33
3.3.4 NET-Piloten	33
3.3.5 Netbag	33
3.3.6 Blau im Bauch	34
3.3.7 REBOUND	34
3.3.8 Kind s/Sucht Familie	34
3.3.9 MOVE	35
3.4 Weitere Angebote	35
3.4.1 Angebote für Schüler*innen	35
3.4.2 Angebote für Lehrkräfte oder Kollegien	35
3.4.3 Angebote für Eltern	35
4. Anhang	36
5. Literaturverzeichnis	38

Vorbeugen statt Nachsitzen

Eine Suchterkrankung stellt für die betroffene Person und deren Umfeld ein ernsthaftes Problem dar. Sucht kann zu verschiedenen körperlichen, emotionalen und sozialen Problemen führen, wie zum Beispiel Gesundheitsproblemen, finanziellen Schwierigkeiten, Arbeitslosigkeit, Isolation und Beziehungsproblemen.

Unser Verein stellt einen großen Suchthilfeverbund dar, der unter einem Dach das gesamte Portfolio von Suchthilfeangeboten vereint.

Jugendberatung und Jugendhilfe e.V. betreibt 5 Fachstellen für Suchtprävention, die die Suchtprävention in den jeweiligen Landkreisen koordinieren und gemeinsam mit den Beratungsstellen und mobilen Beratungen umsetzen. Durch gezielte Maßnahmen der Suchtprävention können Menschen dabei unterstützt werden, ein gesundes Verhältnis zu Suchtmitteln wie Alkohol, Tabak, Glücksspiel, Medienkonsum oder Drogen zu entwickeln und so das Risiko einer Suchtentwicklung minimieren. Die Prävention von Sucht zielt darauf ab, das Bewusstsein für die Risiken von Suchtmitteln zu schärfen, die Stärkung der psychosozialen Kompetenzen zu fördern, das Angebot von Alternativen zu Suchtmitteln zu erhöhen und die Verfügbarkeit von Suchtmitteln einzuschränken.

Die vor Ihnen liegende Arbeitshilfe ist das Ergebnis der Arbeit aller unserer Fachstellen für Suchtprävention. Sie bildet die jahrelange Praxiserfahrung unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ab und ist eine Arbeitshilfe für alle Interessierten, die sich mit der Präventionsarbeit auseinandersetzen wollen.

Die Publikation richtet sich vor allem an Schulen und deren Lehrkräfte. Schule als Ort zum Leben und Lernen ist ein wichtiger Bestandteil der Präventionsarbeit, denn hier erreichen wir möglichst frühzeitig viele Kinder und Jugendliche aus unterschiedlichsten Lebenslagen. Tatsächlich gelingt es an Schulen hervorragend, die jungen Menschen gezielt langfristig zu stärken und ihnen Problemlösungsstrategien jenseits von Suchtmitteln zu vermitteln.

Wir wollen Lehrkräfte und pädagogische Fachkräfte bei der Erstellung ihres schulischen Präventionsplans unterstützen und begleiten. Zu den Maßnahmen der schulischen Suchtprävention zählen beispielsweise Informationsveranstaltungen, Workshops, Projekttag und Schulungen. Solche Aktivitäten führen neben den Lehrkräften auch externe Expertinnen und Experten, Eltern oder andere Akteurinnen und Akteure durch. Schulische Präventionspläne tragen dazu bei, dass Schülerinnen und Schüler frühzeitig über die Risiken von Suchtmitteln informiert werden und Strategien entwickeln, um diesen Risiken entgegenzuwirken. Mit solchen Konzepten fördern Schulen die Gesundheit und das Wohlbefinden ihrer Schülerinnen und Schüler und verhindern negative Folgeerscheinungen des Suchtmittelkonsums.

Unsere Arbeitshilfe will Schulen Mut machen, solche Präventionspläne zu entwickeln. Der Gesundheit unserer Kinder und Jugendlichen wegen lohnt es, sich auf diesen Weg zu machen.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre. Für Ihre Hinweise, Rückfragen und Anregungen danke ich Ihnen schon heute.



Mit besten Grüßen

Ihr Stephan Hirsch

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'Stephan Hirsch', written over a white background.

Geschäftsführer JJ

Liebe Leser*innen,

das Geschäft mit der Prävention läuft, es läuft sogar so gut, dass es für Lai*innen zu einem unübersehbaren Dschungel geworden ist. Deshalb machen Sie sich bewusst: Prävention und Gesundheitsförderung sind keine geschützten Begriffe. Von daher wird Prävention auch zu Marketingzwecken verwendet und als eine Methode, um Geld zu verdienen.

Woran soll man sich also orientieren?

- An Projekten, die den größten Unterhaltungswert bieten?
- An Projekten, die Menschen mit diversen Erfahrungen im Umgang mit Suchtmitteln mit einbinden?
- An Projekten, die die nötigen finanziellen Ressourcen im Hintergrund haben und die schönsten Hochglanzprojekte und Designs?

Alle verfolgen hier ihre eigenen Ziele; die einen möchten Geld verdienen, die anderen nutzen Prävention zu Marketingzwecken und wieder andere haben den staatlichen Auftrag. Kaum jemand macht sich dabei bewusst, dass Prävention und Gesundheitsförderung nicht aus dem hohlen Bauch heraus praktiziert werden können.

Gute Prävention ist langfristig, vielseitig und vielschichtig. Gute Prävention verfolgt keine eigennützigen Ziele. Gute Prävention basiert auf wissenschaftlichen Erkenntnissen (Forschung) und setzt Hintergrundwissen und eine fundierte Ausbildung bzw. Studium und qualifizierte Weiterbildung voraus. Gute Prävention in Schulen basiert immer auf der guten Zusammenarbeit verschiedener am schulischen Alltag beteiligter Akteur*innen.

Konsens besteht darin, dass es notwendig ist, eine schulische Handlungsstrategie zu entwickeln, da Schule der einzige Ort ist, der alle Kinder und Jugendliche erreicht. Ein schulisches Präventionskonzept stimmt Präventionsmaßnahmen und Projekte für die jeweiligen Zielgruppen (Schüler*innen, Lehrkräfte, pädagogische Fachkräfte, erziehungsberechtigte Personen) ab und unterstützt die Koordination der Präventionsangebote.

Für eine solche Handlungsstrategie bedarf es viel Engagement und eines großzügigen Zeitbudgets. Zeit, die sich durch ein gut funktionierendes Konzept aber wieder einsparen lässt und für andere Dinge genutzt werden kann.

Gute Präventionskonzepte machen daher zu allererst einmal Arbeit, aber bieten auch eine ganze Menge Spaß! Sie verändern das Schulklima nachhaltig und tragen zu gesunden Lern- und Lebensbedingungen der Schule bzw. im Schulalltag bei. Vor allem, wenn sie irgendwann zum Selbstläufer, zum festen Bestandteil der schulischen Routine ohne spürbare Mehrarbeit geworden sind und die Erfolge sichtbar werden. Präventionskonzepte sind dann erfolgreich, wenn sie, langfristig gesehen, den Schulalltag erleichtern und ein Nutzen für alle Mitglieder der Schulgemeinde spürbar wird.

Aber dafür bedarf es erst einmal eines stabilen Fundaments. Denn machen Sie sich bewusst, ein Haus ohne stabiles Fundament ist nur so etwas wie eine windschiefe Bretterbude, die beim ersten Sturm zusammenbrechen wird.

Hier möchten wir ansetzen und eine Handlungsorientierung für Schulen bieten, damit sie selbstständig ihren individuellen schulischen Präventionsplan erstellen können: Quasi eine Schritt-für-Schritt-Anleitung zum Bau eines stabilen Hauses, das Jahrhunderte überstehen kann. Und denken Sie daran, Veränderung braucht Zeit! Also Step by Step!

Wir wünschen Ihnen viel Freude!



Luisa Heinecker



Petra Clemen

Zur Arbeitshilfe

Diese Arbeitshilfe soll Sie dabei unterstützen, ein schulisches Präventionskonzept zu erstellen:

1.

Im ersten Abschnitt bietet die Arbeitshilfe Informationen und Materialien zu den Grundlagen moderner und erfolgreicher Suchtprävention sowie zu den Grundsätzen schulischer Suchtprävention. Neben den verschiedenen Bestandteilen eines Präventionskonzeptes werden hierbei auch Vorgaben und gesetzliche Grundlagen aufgeführt.



Sie können aber auch gerne diesen Teil überspringen oder später lesen und gleich auf Seite 13 mit der Erarbeitung Ihres eigenen Konzeptes beginnen.

2.

Im zweiten Abschnitt zeigen wir Ihnen Schritt für Schritt – von der Vorbereitungsphase bis hin zur Umsetzung –, wie Sie bei der Erstellung eines Präventionskonzeptes vorgehen können. Hierfür enthält jeder Abschnitt Arbeitsblätter, anhand derer die jeweiligen Schritte erarbeitet werden können. Ergänzt werden diese Materialien mit Tipps und Hinweisen aus der Praxis.

3.

Der dritte Abschnitt bietet einen Überblick über verschiedene überregionale suchtpreventive Angebote.



1 Präventionsarbeit an Schulen

1. Präventionsarbeit an Schulen

1.1 Einführung in die schulische Suchtprävention

In der Vergangenheit orientierte sich die schulische Präventionsarbeit primär an den vermeintlichen Gefahren für Schüler*innen in den Bereichen Sucht und Gewalt. Gearbeitet wurde mit Abschreckungskampagnen (z. B. Bilder einer Lunge nach jahrelangem Tabakkonsum), die wenig Erfolg zeigten.

Ausgehend von empirischer Forschung entwickelte sich seit den 90er Jahren ein System bestehend aus Information und Aufklärung, Gesprächsangeboten, Lebenskompetenzförderung und konkreten Hilfsangeboten. Zusätzlich wurde die Förderung von Bewegungs- und von weiteren gesundheitsfördernden Angeboten Bestandteil der Bildungspläne (Gesunde Schule).

Heute ist „Suchtprävention“ der handlungsleitende Begriff für alle Aktivitäten, die in ihrer Zielsetzung einem problematischen und gesundheitsgefährdenden Verhalten vorbeugen sollen.

Dabei stehen folgende Ziele im Vordergrund:

- junge Menschen zu begleiten und zu unterstützen, die Anforderungen ihres Lebens zu bewältigen, ohne in dieser sensiblen Lebensphase Schaden zu nehmen
- Resilienz fördernde Lebenskompetenzen zu vermitteln, die sie vor Suchtverhalten schützen können
- möglichst früh individuelle Ressourcen zu fördern
- den schädlichen Konsum von Suchtmitteln sowie süchtiger Verhaltensweisen (z. B. Medien- oder Glücksspielabhängigkeit) im Kinder- und Jugendalter zu verhindern
- einen gesunden Lebensstil zu fördern und gesunde Lebensbedingungen zu schaffen
- Strukturen und Räume zu gestalten, in denen ein gesundes Aufwachsen möglich ist

Wirksame Suchtprävention berücksichtigt die individuelle Lebenslage und Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen (Setting-Ansatz), sodass sowohl der sozioökonomische Status und soziokulturelle Hintergrund sowie Alter und Geschlecht spezifische Konzepte und Methoden erfordern. Die Programme sind verhaltensnah (üben), keine reine Informationsvermittlung.¹

Zudem kann unserer Erfahrung nach Prävention nur gelingen, wenn die wichtigsten Bereiche, die zur Suchtentstehung entscheidend beitragen, Teil eines ganzheitlichen Präventionskonzeptes sind.²

1.2 Grundsätze schulischer Suchtprävention³

Ausgehend von den genannten Zielen und Anforderungen der Suchtprävention ergeben sich die folgenden Grundsätze für schulische Suchtprävention:

a. Suchtprävention ist ein Teil der schulischen Gesundheitsförderung

Suchtpräventive Aktivitäten und Projekte müssen von der Schulgemeinschaft, d. h. von Lehrkräften, Schulsozialarbeiter*innen und Schüler*innen sowie von Eltern, Schulärzt*innen und Schulpsycholog*innen getragen werden, um die beste Wirkung zu erzielen und die einzelnen Maßnahmen in ein umfassendes gesundheitsförderndes Konzept integrieren zu können.

b. Die Förderung von Lebenskompetenzen ist eine pädagogische Grundhaltung

Es ist wichtig, Lebenskompetenzen durch den Einsatz von handlungs- und erlebnisorientierten Methoden an den Schulen zu vermitteln (vgl. Kapitel 1.3.1.2).

1 zusammengefasst aus Fröhlich-Gildhoff & Sibylle Fischer, Resilienz- Mythos oder Grundlage für die suchtpreventive Arbeit, Frankfurt 13.09.2012, Zentrum für Kinder- und Jugendforschung an der EH Freiburg

2 Vgl. Bühler, Thurl & Gomes de Matos (2020): Expertise zur Suchtprävention 2020. Köln: BZgA.

3 https://www.schulpsychologie.at/fileadmin/upload/psychologische_gesundheitsfoerderung/Suchtpraevention/grundsaeetze_schulischer_suchtpraev.pdf (Abrufdatum:23.02.23)

c. Suchtprävention braucht strukturelle Maßnahmen

Suchtpräventive Aktivitäten haben nicht nur die Förderung von Lebenskompetenzen zum Ziel, sondern versuchen auch auf gesundheitsrelevante Rahmenbedingungen einzuwirken. Es geht um die Förderung des Klassenklimas und des Schulklimas durch die Förderung von Mitbestimmungs- und Gestaltungsmöglichkeiten durch Schüler*innen, durch die Verbesserung der kollegialen Zusammenarbeit, durch eine ansprechende Gestaltung der Klassenzimmer und des Schulhauses sowie durch die Vorgabe klarer Regeln und Vereinbarungen.

d. Suchtprävention orientiert sich am Bedarf und an den Bedürfnissen

Nachhaltige Ergebnisse können am ehesten erzielt werden, wenn allen Beteiligten klar ist, was sie verändern wollen und wie dies am besten zu bewerkstelligen ist. Um die Bedürfnisse der jeweiligen Zielgruppe (Schüler*innen unterschiedlichen Alters, Lehrkräfte und Eltern) richtig einschätzen und effektive Maßnahmen setzen zu können, muss als erster Schritt gemeinsam mit den Schüler*innen eine Ist-Analyse (Bedarfserhebung) gemacht werden.

e. Suchtprävention ist ursachenorientiert

Suchtprävention setzt sich mit den Ursachen von Sucht auseinander, zeigt die gesellschaftlichen und individuellen Bedingungen für süchtiges Verhalten auf und weist auf den Zusammenhang zwischen Suchtmittelkonsum und Konfliktsituation hin. Sucht ist nie auf nur eine Ursache zurückzuführen, sondern auf verschiedene Faktoren aus unterschiedlichen Bereichen (siehe Abbildung 1). Die Auseinandersetzung mit dem eigenen Suchtverhalten soll ermöglicht und legale, illegale Substanzen sowie stoffungebundene Suchtformen (Medienabhängigkeit, Esssucht, Glücksspielsucht...) besprochen werden.

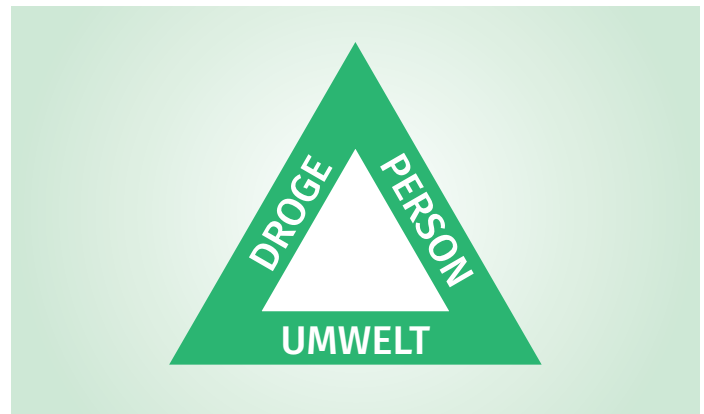


Abbildung 1: Modell der Sucht-Trias, nach Sting & Blum 2003

f. Suchtprävention ist ein kontinuierlicher Prozess

Wirksame Suchtprävention kann nicht als einmalige Veranstaltung verstanden werden. Suchtpräventive Maßnahmen müssen langfristig geplant und kontinuierlich umgesetzt werden. Auf aktuelle Entwicklungen bei der Zielgruppe ist stets Rücksicht zu nehmen. Unkoordinierte und spektakuläre Einzelaktionen sind wirkungslos.

g. Suchtprävention braucht Kompetenz

Prävention im Unterricht umzusetzen, sich mit der Wirkung und den Gefahren von Suchtmitteln auseinanderzusetzen und mit suchtgefährdeten Schüler*innen umgehen zu können, braucht einen professionellen Zugang. Die Auseinandersetzung mit aktuellen Methoden in der Suchtprävention und das Wissen um den adäquaten Einsatz der verschiedenen Methoden sind für Lehrkräfte unerlässlich.

h. Suchtprävention braucht gemeinsame Planung und Ziele

Sachinformationen zum Thema Sucht kommen oft in verschiedenen Zusammenhängen (Schule, Medien) vor. Ist ein Projekt geplant, dann ist es sinnvoll, fächerübergreifend und koordiniert zu arbeiten. Das Einbeziehen externer Vortragender für Schüler*innen ist nur sinnvoll, wenn diese in ein umfassendes Präventionskonzept integriert sind; andernfalls wird keine Nachhaltigkeit erzielt.

i. Suchtprävention beinhaltet sachlich ausgewogene Information

„Abschreckende Filme oder solche mit besonders realistischer Darstellung von Suchtproblemen wie z.B. „Wir Kinder vom Bahnhof Zoo“ sind abzulehnen. Sie können paradoxerweise anziehend wirken und die Neugierde der Jugendlichen verstärken. Es kann aber auch eine Abwehrreaktion im Sinne von „Mir passiert schon nichts“ entstehen und die Präventionsmaßnahme somit ineffektiv werden. Auch das „Herzeigen“ von (ehemaligen) Süchtigen ist abzulehnen. Sensationsmacherei durch spektakuläre Darstellungen von Suchtkranken, Drogenmilieus oder Suchtgiften wirken oft verführerisch, anstatt Bewusstsein für den Umgang mit Suchtmitteln zu schaffen. Randgruppen und sozial Unterprivilegierte sind für Jugendliche in den Wirrnissen der Pubertät oft Identifikationsfiguren. Die Bereitstellung von sachlich ausgewogener Information ist daher eine wichtige und notwendige Komponente einer umfassenden suchtpreventiven Arbeit.“⁴

1.3 Inhalte schulischer Suchtprävention

1.3.1 Lebenskompetenzförderung

Die Basis für eine gesunde Entwicklung des Menschen bilden die sogenannten Lebenskompetenzen (life skills). Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) definierte 1994 zehn zentrale Kernkompetenzen („core life skills“), die es im Rahmen der Lebenskompetenzförderung zu vermitteln gilt. Diese lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- „Problemlösen, Entscheidungen treffen
- Umgang mit Stress und negativen Emotionen
- Selbstwahrnehmung und Empathie
- Kommunikation und interpersonale Beziehungen
- kreatives und kritisches Denken“⁵

⁴ Textquelle: https://www.schulpsychologie.at/fileadmin/upload/psychologische_gesundheitsfoerderung/Suchtpraevention/grundsaeetze_schulischer_suchtpraev.pdf Absatz 9 (Abrufdatum:23.02.23)

⁵ IFT-Nord: Manual Eigenständig werden, Handbuch für Lehrkräfte

Grundannahme der Programme zur Lebenskompetenzförderung ist, dass kompetente Kinder und Jugendliche, die sich realistische Ziele setzen, gewaltfrei kommunizieren können, eine Frustrationstoleranz besitzen und Probleme lösen können, in der Lage sind, schädlichen Substanzkonsum und andere riskante Verhaltensweisen zu vermeiden.

Programme zur Lebenskompetenzförderung haben sich als ein sehr erfolgreicher Ansatz für die Gesundheitsförderung und Präventionsarbeit erwiesen und bilden die Basis weiterer Präventionsbereiche.⁶

Die WHO beschreibt Lebenskompetenzen als diejenigen Fähigkeiten, die einen angemessenen Umgang mit den Mitmenschen als auch mit Problemen und Stresssituationen im alltäglichen Leben ermöglichen. Diese Fähigkeiten sind bedeutsam für die Stärkung der psychosozialen Kompetenz.⁷



Abbildung 2: Lebenskompetenzförderung als Basis verschiedener Präventionsbereiche

1.3.1.1 Theoretischer Hintergrund der Lebenskompetenzförderung

Die Lebenskompetenzförderung lässt sich als Umsetzungsstrategie mehrerer Theorien des Gesundheitsverhaltens und des abweichenden Verhaltens verstehen. Die salutogenetische Perspektive⁸, die auf dem Modell der Salutogenese von A. Antonovsky beruht, folgt dabei

⁶ Vgl. z.B. IFT-Nord: Manual Eigenständig werden, Handbuch für Lehrkräfte

⁷ WHO 1994

⁸ Was erhält Menschen gesund? Antonovskys Modell der Salutogenese – Diskussionsstand und Stellenwert. BZgA, Forschung und Praxis der Gesundheitsförderung, Band 6

der Leitfrage, wie Gesundheit überhaupt entsteht und welcher Faktoren es bedarf, diese zu erhalten:

Welche Voraussetzungen müssen auf Seiten der Person selbst sowie auf Seiten sozialökologischer Rahmenbedingungen gegeben sein, damit wir gesund bleiben?

Als Antwort hierauf nennt das Modell bestimmte Lebensfertigkeiten (vgl. Lebenskompetenzförderung), die als „generalisierte Widerstandsressourcen“ verstanden werden. Diese ermöglichen eine konstruktive Bewältigung von psychischen und sozialökologischen Spannungen und Belastungen. Mit ausreichenden Widerstandsressourcen und der konstruktiven Bewältigung von Stressoren sind die Entwicklung und dauerhafte Aufrechterhaltung eines sogenannten „Kohärenzgefühls“ möglich, das das Schlüsselkonzept der Entstehung von Gesundheit ist. Dieses Gefühl „setzt sich nach Antonovsky aus **drei zentralen Aspekten** zusammen:

- 1. Die Verstehbarkeit:** Das ist die Fähigkeit, die wichtigen Zusammenhänge des Lebens zu verstehen und einordnen zu können. Die Herausforderungen der eigenen Lebenswelt werden dabei als nachvollziehbar und eingängig wahrgenommen.
- 2. Die Handhabbarkeit:** Damit ist die Machbarkeit gemeint, woraus die Überzeugung resultiert, das Leben selbst gestalten zu können. Um mögliche Krisen zu bewältigen, stehen ausreichend Ressourcen zu Verfügung. Diese werden entweder selbst oder von nahestehenden Personen kontrolliert.
- 3. Die Sinnhaftigkeit:** Hiermit ist nicht nur die Überzeugung gemeint, dass das Leben Sinn mache. Es besteht der Glaube an einen Sinn, dass das Angehen konkreter Herausforderungen lohnenswert ist.⁹

9 <https://www.resilienz-akademie.com/kohaerenzgefuehl/>

Allgemein kann man sagen, je höher der Kohärenzsinn, desto eher werden Stressoren erfolgreich und in positiver Weise für die Gesundheit bewältigt.

Lebenskompetenzförderung kann auch als Umsetzungsstrategie des Risiko- und Schutzfaktorenmodells¹⁰ verstanden werden: Risikofaktoren erhöhen die Wahrscheinlichkeit ungesunden Verhaltens, Schutzfaktoren erniedrigen diese Wahrscheinlichkeit angesichts einer Risikosituation. Die Faktoren sind in unterschiedlichen Kontexten menschlichen Lebens angesiedelt, wie zum Beispiel der Person, dem sozialen Umfeld und der Gesellschaft. Lebensfertigkeiten sind in diesem Zusammenhang intra- und interpersonale Schutzfaktoren.¹¹

1.3.1.2 Lebenskompetenzförderung als Methode im Schulalltag

„Um die Bausteine der Lebenskompetenzförderung (Unterrichtsprogramme) nachhaltig wirksam werden zu lassen, benötigen Schüler*innen im Schulalltag Gelegenheiten, die im Unterricht trainierten life skills anzuwenden und zu festigen. Dieser Ansatz sollte sich im Leitbild der Schule und in der Schulkultur wiederfinden. Die öffentliche Würdigung von Schüler*innenleistungen z. B. durch Prämierungen, Aufführungen und Ausstellungen stärkt Selbstachtung und Selbstvertrauen. Die Beteiligung der Schüler*innen an der Gestaltung des Unterrichts, des Schullebens und der Klärung von Konflikten, etwa im Rahmen von Streitschlichterprojekten, Peer-Projekten, regelmäßigen Klassenratsrunden oder der in der Grundschule bewährten Morgenkreise, ermöglicht Selbstwirksamkeitserlebnisse und fördert **Selbstvertrauen, Konfliktfähigkeit und Selbstbehauptung**.“¹²

10 Risiko- und Schutzfaktorenmodell, ein Modell, um die Entstehung und den Verlauf von Belastungen, Beeinträchtigungen und psychischen Störungen vorauszusagen sowie entsprechende präventive, interventionsbezogene und rehabilitative Maßnahmen zu planen.

11 Gesundheitsförderung durch Lebenskompetenzprogramme in Deutschland, Gesundheitsförderung Konkret, Band 6, BZgA Köln 2005

12 PEP-Unterrichtsprogramm zur Gesundheitsförderung, Bertelsmannstiftung, Anshub.de, IFT-Nord 2007

1.3.2 Spezifische Suchtprävention

Neben der Lebenskompetenzförderung wird es ab etwa der 7. Jahrgangsstufe zunehmend wichtig, auch spezifische Suchtprävention und substanzmittelspezifische Suchtprävention anzubieten. Damit ist gemeint, dass Kinder und Jugendliche ab ca. 12 Jahren über die Wirkung und Risiken der gängigen Substanzen wie Alkohol, Cannabis und Nikotin aufgeklärt werden.

Wir halten es für wichtig, dass dies geschieht, bevor Schüler*innen die ersten Erfahrungen mit diesen Substanzen machen. In unserem Kulturkreis gehört es zu den Entwicklungsaufgaben der Pubertät, den Umgang mit Suchtmitteln zu erlernen. Aber leider sind Jugendliche in der Pubertät aufgrund biologischer Faktoren („Umbau im Gehirn“) nicht oder nur unzureichend in der Lage, entsprechende Sachinformationen aufzunehmen und bezogen auf die eigene Person richtig einzuordnen. Hinzu kommt, dass Erwachsene nicht mehr so großen Einfluss auf Jugendliche und deren Verhaltensweisen haben und gleichzeitig der Einfluss der Peer-Groups und jugendtypisches „Ausprobierverhalten“ zunimmt. Uns erscheint es besser, erste Sachinformationen über Suchtmittel und riskante Verhaltensweisen vor der Adoleszenz auf Basis neutraler Informationen zu verankern und Jugendlichen zu helfen, eine Haltung zu entwickeln. Während der Pubertät gilt es, die Informationen regelmäßig aufzufrischen und mit Schüler*innen sachlich über ihre Einstellungen zu sprechen.

Eine entscheidende Voraussetzung für offene und kritische Selbstreflexion in der Schule ist ein vertrauensvolles Klima. Hilfreich sind einladende Ansprachen und Situationen außerhalb der Leistungsbewertung sowie eine aufgeschlossene verständnisvolle Haltung der Lehrkräfte gegenüber den jeweils relevanten Konsum- und Verhaltensmotiven. Benötigt werden Gesprächspartner*innen, die zuhören, sich selbst mit ihren Erfahrungen einbringen, kritische Fragen stellen, nicht ihre Augen verschließen und gegebenenfalls Sorgen zum Ausdruck bringen.

1.4 Vorgaben und gesetzliche Grundlagen¹³

Die Suchtprävention an hessischen Schulen basiert auf der Weilburger Erklärung und dem Erlass des Hessischen Kultusministeriums.¹⁴

In der Weilburger Erklärung ist die primäre Suchtprävention als gemeinsame Aufgabe des Hessischen Kultusministeriums beschrieben. Im Erlass des Hessischen Kultusministeriums sind u. a. der Auftrag der Schulen und die Aufgaben der Beratungslehrkräfte der Suchtprävention geregelt. Der Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schule nach § 2 und 3 des Hessischen Schulgesetzes (HSchG), im Besonderen der Auftrag zur Gesundheitsförderung in § 3 Abs. 9 HSchG, beinhaltet auch die Suchtprävention als fächerübergreifenden Auftrag für alle Lehrkräfte in allen Bildungsgängen und Jahrgangsstufen.¹⁵

Das hessische Kultusministerium beschreibt die Suchtprävention als übergeordnete Förderung von Gesundheit, da diese die Persönlichkeit, die Verantwortung und die Risikokompetenz fördert. Kinder und Jugendliche sollen lernen, mit Konsumangeboten umzugehen.

Der aktuelle Erlass des Hessischen Kultusministeriums in der Fassung vom 15.11.2022, gültig ab 17.01.2023 bis 31.12.2029, sieht vor, dass Schulen eigene Suchtpräventionskonzepte als Teil einer umfassenden Schutz- und Präventionskonzeption entwickeln und, sofern vorhanden, in das Konzept der „gesundheitsfördernden Schule“ einbetten.¹⁶



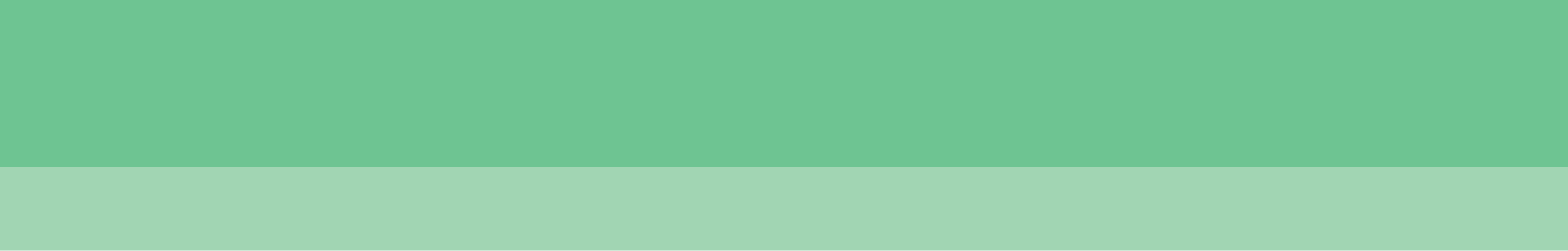
Auch gesetzliche Grundlagen unterliegen dem stetigen Wandel. Also schauen Sie bitte von Zeit zu Zeit, ob sich diese verändert haben.

¹³ Vgl. Amtsblatt 07/15

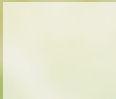
¹⁴ Vgl. <https://www.rv.hessenrecht.hessen.de/bshe/document/jlr-SchulGHE2005V10P2>

¹⁵ Suchtprävention an Schulen. Eine Handreichung des Drogenreferats der Stadt Frankfurt am Main und des Staatlichen Schulamts. 2. Auflage 2019

¹⁶ Vgl. Erlass Suchtprävention in der Schule, AZ. I.1.2 – 651.260.070-85, Gült. Verz. Nr. 7200



Das Präventionskonzept für die Schule



2. Das Präventionskonzept für die Schule

2.1 Was ist ein schulisches (Sucht-) Präventionskonzept?

Ein schulisches Präventionskonzept ist ein ganzheitliches Konzept, das die präventiven Maßnahmen und Projekte für die jeweiligen Klassenstufen und Zielgruppen abstimmt. Dabei werden alle Akteur*innen im System Schule (Lehrkräfte, Schüler*innen, pädagogische Fachkräfte, erziehungsberechtigte Personen) einbezogen sowie deren Bedarfe und Anliegen berücksichtigt. Auf diese Weise stellt das Konzept einen klaren und transparenten "Fahrplan" für die präventiven Veranstaltungen dar und unterstützt die Koordination der Angebote. Dabei werden stets auch Präventionsmaßnahmen anderer Bereiche (z. B. Gewaltprävention) im Blick gehalten, um einerseits eine gemeinsame Basis zu schaffen (siehe Hinweis) und andererseits Parallelstrukturen und -angebote zu verhindern (vgl. PlanLos).¹⁷



"Präventionsbereiche haben eine große gemeinsame Schnittmenge und ergänzen sich inhaltlich. Alle Bereiche mit ihren spezifischen Inhalten haben die gemeinsame Basis der Förderung von Lebenskompetenzen und Gesundheit."

(PLANLos Arbeitshilfe, S. 11)

Ein Präventionsplan beinhaltet neben zielgruppenspezifischen und strukturierten Angeboten auch einen Handlungsleitfaden über den Umgang mit konkreten Vorkommnissen im Zusammenhang mit Suchtmitteln. Zudem basiert das Konzept darauf, gesunde Lern- und Lebensbedingungen an der Schule zu etablieren (z. B. Reduzierung von Risikofaktoren, Förderung von Lebenskompetenzen oder Stärkung der Kollegialität).

Schulische Prävention sollte, um eine maximale Wirkung entfalten zu können, immer gleichzeitig auf drei sozialen Ebenen verankert werden: der Schulebene, der Klassenebene und der individuellen Ebene. Dabei zielt sie sowohl auf das gesundheitsförderliche Verhalten aller Einzelnen (Verhaltensprävention) als auch auf die Schaffung gesundheitsfördernder Strukturen (Verhältnisprävention) ab.

Prävention kann nur gelingen, wenn die wichtigsten Bereiche, die zur Suchtentstehung entscheidend beitragen, Teil eines ganzheitlichen Präventionskonzeptes sind.

Erarbeitung eines suchtpräventiven Schulkonzeptes

Ablauf: Schritt für Schritt



¹⁷ Vgl. Werkstatt KonsumKompetenz inpeos e.V. (2021): PlanLos. Arbeitshilfe – schulischer Präventionsplan.

Vorbereitungsphase

2.2 Vorbereitungsphase

2.2.1 Festlegung einer Arbeitsgruppe

Der erste Schritt zur Erstellung eines suchtpreventiven Schulkonzeptes besteht in der Festlegung einer Arbeitsgruppe, in der alle an der Schule relevanten Personengruppen vertreten sind:

- Lehrkräfte
- Schülervertreter*innen
- Elternvertreter*innen
- Beratungslehrkräfte
- Schulsozialarbeiter*innen / UBUS-Kräfte
- gegebenenfalls Schulleitung / Team der Schulleitung



Es bietet sich an, hierbei „themennahe“ Lehrkräfte einzubinden (z. B. Biologie-, PoWi- oder Ethiklehrkräfte).

Durch die frühzeitige Einbeziehung aller relevanten Personengruppen kann Transparenz, Verbindlichkeit und Motivation geschaffen werden. Auf diese Weise werden die suchtpreventiven Aktivitäten und Projekte von der Schulgemeinschaft getragen, um so die beste Wirkung zu erzielen und die einzelnen Maßnahmen in ein umfassendes gesundheitsförderndes Konzept der Schule integrieren zu können.

Die zuständige Fachstelle für Suchtprävention kann als externe Fachberatung einbezogen werden und den Prozess unterstützen.

Sobald die Mitglieder der Arbeitsgruppe feststehen, empfiehlt es sich, die folgenden Punkte abzuklären:

- Welches Zeitkontingent steht den jeweiligen Teilnehmenden zur Verfügung?
- Wie oft und in welchen zeitlichen Abständen trifft sich die Arbeitsgruppe?
- Welches Mitglied übernimmt die Koordination der Arbeitsgruppe?
- Wie werden die Aufgaben innerhalb der Gruppe aufgeteilt?
- Wie wird die Schulgemeinschaft über den Stand der Arbeit informiert?

Empfehlung: Workshop

„Basiswissen (Sucht-) Prävention“

Beratungslehrkräfte und Schulsozialarbeit (gerne auch andere Mitglieder der Arbeitsgruppe) nehmen als Multiplikator*innen an einem vierstündigen Workshop der regionalen Fachstelle für Suchtprävention zu den Themen „Basiswissen (Sucht-) Prävention“ und „Haltung und Vorbildfunktion“ teil.

In dem Workshop werden spezifische Informationen zu Substanzen (Alkohol, Cannabis, Nikotin etc.) vermittelt sowie weitere Themen wie Prävention durch Lebenskompetenz, Jugendschutzgesetz und die Entstehung von Sucht und Resilienz bearbeitet.



Kommunikation der geplanten Maßnahmen

Es wird empfohlen, dass die Arbeitsgruppe das Kollegium regelmäßig über den Stand ihrer Arbeit informiert, um sich auf diese Weise regelmäßig ihrer Akzeptanz zu versichern und ihr Vorhaben transparent zu halten.

2.2.2 Bestandsaufnahme: Beschreibung des Ist-Zustands der Präventionsarbeit

Die Bestandsaufnahme der bisherigen und bestehenden Präventionsarbeit an der Schule stellt die Grundlage für die Erstellung des Präventionskonzepts dar, um den Bedarf richtig einzuschätzen und effektive Maßnahmen wählen zu können. Hierbei gilt es, die bisherigen Aktivitäten und Vereinbarungen zu erfassen und bestehende Ressourcen zu benennen.

Dabei ist zu überprüfen, welche Ziele mit den aktuellen Maßnahmen verfolgt werden und wie nachhaltig die Maßnahmen bereits verankert sind.

Gleichzeitig ist zu erfassen, inwiefern Lücken in der bisherigen Präventionsarbeit bestehen.

Den Erfahrungen im Rahmen von präventiven Aktivitäten an der Schule kommt dabei eine große Bedeutung zu. (Hinweis: Siehe hierzu auch Seite 20 „Fragebogen an das Kollegium“)



Hier lohnt es sich nach Geldern zu fragen:

- Präventionsetat der Schule
- Förderverein der Schule
- Regionale Präventionsräte
- Regionale Krankenkassen
- Regionale Unterstützer wie z. B. Lions- und Rotarier Club
- [...]



Suchtprävention betrifft alle Akteur*innen an der Schule und muss von allen Beteiligten mitgetragen werden. Daher soll Präventionsarbeit auch in den Unterricht (möglichst fächerübergreifend) integriert werden (z. B. Chemie- oder Biologieunterricht, Religion, Ethik, Deutsch, PoWi).

a. Werden bereits suchtpreventive Projekte an der Schule durchgeführt? Wenn ja, welche?

(z. B. Informationsveranstaltungen und Workshops für Schüler*innen, Elternabende oder Fortbildungen für Lehrkräfte zum Thema Sucht)

b. Werden bereits suchtpreventive Themen in anderen schulischen Bereichen (z. B. Fachunterricht) aufgegriffen? Wenn ja, in welchen?

c. Welche Programme und Maßnahmen im Bereich „schulische Gesundheitsförderung“ gibt es bereits zu anderen gesundheitspräventiven Themen?

(z. B. Bewegung, Ernährung, Gewalt, Substanzgebrauch und -missbrauch)

.....

.....

.....

d. Sind bereits Probleme im Zusammenhang mit Suchtmitteln an der Schule aufgetreten? Wenn ja, welche?

.....

.....

.....

e. Gibt es bereits einen Handlungsleitfaden zum Umgang mit Fällen von Substanzkonsum an der Schule?

.....

.....

.....

f. Worin besteht der Bedarf? Was fehlt an der Schule?

.....

.....

.....

g. Welche Ressourcen und finanziellen Mittel stehen für suchtpreventive Maßnahmen zur Verfügung?

.....

.....

.....

Konzepterstellung

2.3 Konzepterstellung

2.3.1 Zielfestlegung: WAS, bis WANN, WIE, für WEN, mit WEM?

Zu Beginn der zweiten Phase sollen die Ziele festgelegt werden, die mit dem Konzept verfolgt werden. Hierbei gilt es zwischen übergeordneten Zielen und Teilzielen zu unterscheiden.

Beispiel:

- **übergeordnetes Ziel:** Es wird ein suchtpreventives Konzept an der Schule etabliert.
- **Teilziel:** Es werden zielgruppenspezifische und strukturierte Maßnahmen für Schüler*innen der einzelnen Jahrgangsstufen angeboten.

Übergeordnete(s) Ziel(e)

Wie wird die Zielerreichung gemessen?

Teilziele

Wie wird die Zielerreichung gemessen?



Für die Überprüfung der Zieldefinition eignet sich die **SMART**-Formel:
Sind die Ziele **s**pezifisch (konkret), **m**essbar, **a**traktiv, **r**ealistisch, **t**erminiert?

2.3.2 Auswahl der Maßnahmen

Welche suchtpreventiven Maßnahmen sollen durchgeführt werden?

Ausgehend von den gesetzten Zielen sind im nächsten Schritt präventive Maßnahmen und Aktivitäten auszuwählen.

Zielgruppe	Art der Angebote
Schüler*innen	„fest verankerte“ (Unterrichts-) Programme „punktueller“ Workshops und Projekttag
Lehrkräfte, Schulsozialarbeit, pädagogische Fachkräfte etc.	Informationsveranstaltungen (z. B. über einzelne Suchtmittel oder Suchtentstehung) Fortbildungen (z. B. Schulung für Unterrichtsprogramme)
Erziehungsberechtigte	Informationsveranstaltungen, Elternabende, Elternseminare

Zusätzlich: Pausengestaltung (Schulhof, Bewegungsangebote) etc.



Konkrete Projekte für die verschiedenen Bereiche können Kapitel 3 entnommen werden.

Sollen auch Maßnahmen zur Frühintervention (z. B. bei vermutetem Suchtmittelmissbrauch oder Essstörungen) getroffen werden?

Mögliche Maßnahmen:

- Implementierung und Fortbildung zu Handlungsleitfäden „Handeln ... aber sicher“¹⁸
- Fortbildung von Mitarbeiter*innen zu motivierender Gesprächsführung
- Bekanntmachen des Hilfesystems

¹⁸ Zentrum für Jugendberatung und Suchthilfe im Main-Taunus-Kreis (2022): Handlungsleitfaden „Handeln ... aber sicher“



Holen Sie dazu auch Ihre Kolleg*innen mit ins Boot, eventuell auch die Eltern!

Liebe Kolleg*innen,

für die Arbeit in unserer Arbeitsgruppe zum schulischen Suchtpräventionskonzept benötigen wir Ihre Hilfe. Für uns ist es wichtig zu erfahren, was Sie in diesem Bereich schon durchführen und welche Wünsche Sie haben. Bitte nehmen Sie sich ein paar Minuten Zeit! Besten Dank für Ihre Unterstützung!

Bieten Sie bereits Unterrichtsprogramme, -einheiten oder Bausteine zur Suchtprävention an?

.....
.....
.....
.....

Welche thematischen Fortbildungen wünschen Sie sich? (Tipp: Eventuell eine Liste mit Themenvorschlägen beilegen)

.....
.....
.....
.....

Vielleicht kooperieren Sie hierzu bereits mit anderen Institutionen. Wenn ja, nennen Sie uns diese bitte.

.....
.....
.....
.....

Gibt es suchtspezifische Themen, zu denen Sie sich Elternabende wünschen?

.....
.....
.....
.....

Gibt es suchtpreventive Unterrichtsprogramme oder Workshops, an denen Sie interessiert sind und die Sie gerne für Ihre Arbeit nutzen würden?

.....
.....
.....
.....

Hinweise zur Planung und Festlegung von Maßnahmen:

- Als Teil eines umfassenden Konzepts zur Gesundheitsförderung sollen die Maßnahmen neben sucht- und drogenspezifischen Komponenten auch Elemente zur Stärkung und Förderung personaler und sozialer Ressourcen beinhalten.
- Die Präventionsprogramme sollten konkrete Verhaltenskompetenzen vermitteln, üben und anwenden.
- Präventionsprogramme sind frühzeitig einzusetzen und langfristig sowie kontinuierlich umzusetzen.
- Präventionsprogramme sollten fächerübergreifend angelegt sein.
- Die Programme sollen alters- und entwicklungsangemessen sein. Sie sind auf die Zielgruppe abzustimmen.
- Bei der Planung bzw. Festlegung der Maßnahmen sind die sozialen und strukturellen Rahmenbedingungen der jeweiligen Schule zu berücksichtigen.
- Die Programme sollen sowohl am individuellen Verhalten (Verhaltensprävention) als auch an den Lebensverhältnissen (Verhältnisprävention) ansetzen.
- Bei der Auswahl der Programme ist darauf zu achten, dass diese lerntheoretisch fundiert und wissenschaftlich evaluiert sind. Eine Übersicht über die entsprechenden Programme kann der „Grünen Liste Prävention“ (siehe S. 35) entnommen werden.
- Personen, die Präventionsprogramme durchführen, müssen angemessen darauf vorbereitet und geschult werden (z. B. im Rahmen von Multiplikator*-innen-schulungen der Fachstellen für Suchtprävention).

Quelle: Ministerium für Kultur, Jugend und Sport Baden-Württemberg (2013): Eine Handreichung für Schulen.



Wir empfehlen folgende Themenschwerpunkte für die jeweiligen Jahrgangsstufen:

(Konkrete Projektvorschläge für die einzelnen Jahrgangsstufen können der Projektübersicht ab S. 30 entnommen werden.)

- 1.-4. Jahrgangsstufe:** Lebenskompetenz- und Medienkompetenzförderung
- 5. Jahrgangsstufe:** Lebenskompetenz- und Medienkompetenzförderung
- 6. Jahrgangsstufe:** Lebenskompetenz- und Medienkompetenzförderung
- 7. Jahrgangsstufe:** Alkohol-, Nikotin- und Mobbingprävention
- 8. Jahrgangsstufe:** Alkohol- und Cannabisprävention, Cybermobbing
- 9. Jahrgangsstufe:** Alkohol und Cannabisprävention, Ausbildung als Peers (z. B. Medienscouts und Streitschlichter*innen)
- 10. Jahrgangsstufe:** Glücksspielprävention, Ausbildung als Medienscouts und Streitschlichter*innen
- 11. Jahrgangsstufe:** Kein Alkohol in der Schwangerschaft, Alkohol und Drogen im Straßenverkehr, z. B. Check wer fährt! Alkoholparcours für Fahranfänger*innen, Lebenskompetenz und Suchtpräventionsprogramm, z. B. REBOUND
- 12. Jahrgangsstufe:** FASD, Alkohol und Drogen im Straßenverkehr, z. B. Check wer fährt! Alkoholparcours für Fahranfänger*innen, Lebenskompetenz und Suchtpräventionsprogramm, z. B. REBOUND
- 13. Jahrgangsstufe:** Methoden zum Stressabbau und zur Entspannung

2.3.3 Organisation der Umsetzung – Planung und Vorbereitung

Nachdem die Ziele festgelegt und die durchzuführenden Maßnahmen ausgewählt wurden, geht es im nächsten Abschnitt um die detaillierte Planung der einzelnen Schritte. Dabei gilt, dass die festgelegten Maßnahmen nicht alle sofort umgesetzt werden müssen, sondern Schritt für Schritt vorbereitet und implementiert werden.

Diese umfassen:

a. Kommunikation der geplanten Maßnahmen und Genehmigung des Konzepts durch die Gesamtkonferenz

WICHTIG: Vor der Umsetzung des Präventionskonzepts muss das Konzept von der Gesamtkonferenz verabschiedet werden!

b. Beschaffung von finanziellen Mitteln und anderen Ressourcen

- Wo und wie müssen die Gelder beantragt werden?
- Wer ist für die Beantragung der Gelder verantwortlich?



Fragen Sie die Fachstelle für Suchtprävention in Ihrem Landkreis nach Informationen und Unterstützung.

c. Planung der Fortbildungen für Lehrkräfte, pädagogische Fachkräfte etc.

- Welche Fortbildungen sind für die geplanten suchtpreventiven Maßnahmen nötig?
- Wann finden die Fortbildungen statt?
- Was kosten die Fortbildungen? Wie werden sie finanziert?

d. Suche und Aufbau von Kooperationen

- Welche externen Stellen sollen bei der Umsetzung des Konzepts mit einbezogen werden?
Beispiele: Präventionsfachkräfte, Krankenkassen, Polizei, örtliche Beratungsstellen/ Jugendarbeit, Förderkreise, Präventionsräte, ...

Überprüfung der Zielerreichung

2.5 Überprüfung der Zielerreichung

Das erarbeitete Präventionskonzept ist kein statisches Gebilde, sondern sollte regelmäßig überprüft und angepasst werden.

Aus diesem Grund sollte nach der erstmaligen Durchführung des Konzepts (z. B. am Ende des Schuljahrs) ein Re-

flexionstreffen der Arbeitsgruppe und der an den Projekten beteiligten Lehrkräfte bzw. pädagogischen Fachkräfte stattfinden.

Im Anschluss daran können gegebenenfalls Anpassungen vorgenommen werden.

a. Welche Projekte haben stattgefunden?

b. Was lief gut?

c. Was lief nicht gut?

d. Wie waren die Rückmeldungen der Schüler*innen?

.....

.....

.....

.....

e. Wie waren die Rückmeldungen der Lehrkräfte und pädagogischen Fachkräfte?

.....

.....

.....

.....

f. Welche Maßnahmen und welche Projekte sollen dauerhaft installiert werden?

.....

.....

.....

.....

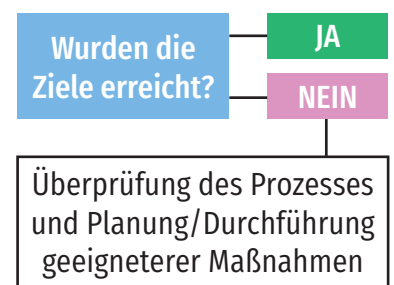
g. Was fehlt noch?

.....

.....

.....

.....





Auswahl an evaluierten Präventionsangeboten

3. Auswahl an evaluierten Präventionsangeboten

3.1 Grundschulen

3.1.1 „Eigenständig werden“ für die Klassen 1 bis 4

„Eigenständig werden“ ist ein Unterrichtsprogramm zur Gesundheitsförderung, Sucht- und Gewaltprävention sowie Persönlichkeitsentwicklung für die Jahrgangsstufen 1 bis 4.

Das evaluierte Programm vom Institut für Therapie- und Gesundheitsforschung (IFT-Nord)¹⁹, das von der Deutschen Krebshilfe sowie der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) gefördert wird, unterstützt nachhaltig Kinder und Jugendliche auf dem Weg zur starken Persönlichkeit.

Das Programm wird von dafür qualifizierten Lehrkräften durchgeführt und in den Schulunterricht integriert.

Zielgruppen:

Ein- bis zweitägige Fortbildung für Lehrerkollegien der Grundschulen, die von den Fachstellen für Suchtprävention ganz- oder halbtägig angeboten werden.

Ziele und Inhalte:

Die Unterrichtseinheiten des Programms beschäftigen sich mit den Themen:

- Selbstwahrnehmung
- Umgang mit eigenen Gefühlen und den Gefühlen anderer
- Kommunikation
- Umgang mit Stress und konstruktives Konflikt- und Problemlösen

 www.eigenstaendig-werden.de

¹⁹ <https://www.ift-nord.de/de/>

3.1.2 KLASSE KLASSE für die Klassen 1 bis 4

Das Unterrichtsprogramm zur Gesundheitsförderung, Sucht- und Gewaltprävention sowie Persönlichkeitsentwicklung ist für die Jahrgangsstufen 1 bis 4 an Grundschulen von der KIKS-UP Akademie²⁰ in Bad Nauheim entwickelt worden.

Das Unterrichtsprogramm wurde als Präventionsspiel entwickelt. Lehrkraft und Schüler*innen können gemeinsam täglich an einem Spielbrett Einheiten zu verschiedensten Themen spielen. Das Programm basiert auf dem von der WHO empfohlenen Erziehungsansatz, Lebenskompetenzen zu fördern.

Zielgruppen:

Zweitägige Fortbildung für Lehrerkollegien der Grundschulen, die von den Fachstellen für Suchtprävention ganz- oder halbtägig angeboten werden

Ziele und Inhalte:

Die Unterrichtseinheiten des Programms beschäftigen sich mit den Themen:

- Lebenskompetenzförderung
- Sucht- und Gewaltprävention
- Bewegungsförderung
- Ernährungsbildung

 www.kiksup.de/klasse-klasse

3.2 Förderschulen

3.2.1 PeP – Gesundheitsförderung, Sucht- und Gewaltprävention

PeP ist ein Unterrichtsprogramm für Schüler*innen der Klassenstufen 3 bis 9 mit einem besonderen Förderbedarf, z. B. in Hauptschulen und Förderschulen. Das Programm wurde speziell für diese Zielgruppe vom Nordver-

²⁰ <https://www.kiksup.de/>

bund suchtpräventiver Fachstellen und dem IFT-Nord²¹ als Modul des Projektes „Anschub.de“ der Bertelsmann-Stiftung entwickelt. Die Ausrichtung liegt sowohl im Bereich der Förderung der allgemeinen Lebenskompetenzen als auch im Bereich der Gruppenentwicklung und der Sucht- und Gewaltprävention.

Zielgruppen:

Ein- bis zweitägige Fortbildung für Lehrerkollegien der Förderschulen, die ganz- oder halbtägig angeboten werden.

Ziele und Inhalte:

Die Unterrichtseinheiten des Programms beschäftigen sich mit den Themen:

- Selbstwahrnehmung und Empathie
- Kommunikation
- Umgang mit Stress und Emotionen
- Konflikt- und Problemlösen
- Sucht- und Gewaltprävention

 <https://www.hls-online.org/arbeitsbereiche/suchtpraevention/projekte/pep>

3.3 Weiterführende Schulformen

3.3.1 „Eigenständig werden“ für die Klassen 5 und 6

„Eigenständig werden“ ist ein Unterrichtsprogramm zur Gesundheitsförderung, Sucht- und Gewaltprävention sowie Persönlichkeitsentwicklung für die Jahrgangsstufen 5 und 6.

Das evaluierte Programm vom IFT-Nord, das von der Deutschen Krebshilfe sowie der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) gefördert wird, unterstützt nachhaltig Kinder und Jugendliche auf dem Weg zur starken Persönlichkeit.

Das Programm wird von dafür qualifizierten Lehrkräften durchgeführt und in den Schulunterricht integriert.

Zielgruppen:

Ein- bis zweitägige Fortbildung für Lehrerkollegien, die ganz- oder halbtägig angeboten werden können.

Ziele und Inhalte:

Die Unterrichtseinheiten des Programms beschäftigen sich mit den Themen:

- Selbstwahrnehmung
- Umgang mit eigenen Gefühlen und den Gefühlen anderer
- Kommunikation
- Umgang mit Stress sowie konstruktives Konflikt- und Problemlösen

 www.eigenstaendig-werden.de

3.3.2 KlarSicht Parcours (Kofferverision) der BZgA

Der KlarSicht-Koffer zur Tabak- und Alkoholprävention wurde von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) entwickelt und evaluiert. Der KlarSicht-Koffer besteht aus verschiedenen Mitmach-Stationen, an denen sich die Teilnehmenden auf einfache und interaktive Art über Risiken von Nikotin und Alkohol informieren können.

Neben der altersangemessenen und verständlichen Vermittlung von Informationen soll die Reflexion des eigenen (Konsum-) Verhaltens angeregt, ein eigenständiger und verantwortungsvoller Umgang mit legalen Suchtmitteln gefördert und die Schutzfaktoren der Jugendlichen gestärkt werden.

Mit Hilfe des KlarSicht-Koffers (in der Fachstelle ausleihbar) können Lehrkräfte und Schulsozialarbeiter*innen den Workshop nach einer Schulung durch die Fachstelle eigenständig durchführen.

Zielgruppen:

Klassen aller Schulformen der Jahrgangsstufen 8 bis 10

²¹ IFT-Nord gemeinnützige GmbH Institut für Therapie- und Gesundheitsforschung

Ziele und Inhalte:

Sensibilisierung für Risiken, Reflexion des eigenen Verhaltens und Förderung von Risikokompetenz sowie Sachinformation zu folgenden Themen:

- Wirkung und Risiken von Tabak und Alkohol
- Jugendschutz
- Promillegrenzen
- Konsumverhalten bei Jugendlichen

 www.klarsicht.bzga.de

3.3.3 Tom & Lisa

Tom und Lisa feiern ihren Geburtstag – dieser rote Faden zieht sich durch den vierstündigen Klassenworkshop zur Alkoholprävention für 7. und 8. Klassen aller Schulformen. In einem interaktiven Planspiel sind die Jugendlichen als Geburtstagsgäste beteiligt und lernen, wie ein verantwortungsvoller Umgang mit Alkohol aussieht und wie in Gefahrensituationen richtig reagiert werden kann. Mit Hilfe des Tom & Lisa-Koffers (in der Fachstelle für Suchtprävention ausleihbar) können Lehrkräfte und Schulsozialarbeiter*innen den Workshop nach einer Schulung durch die regionale Fachstelle eigenständig durchführen.

Zielgruppe:

Schüler*innen aller Schulformen der Jahrgangsstufen acht bis zehn

Ziele und Inhalte:

- Erwerb von Risikokompetenz im Umgang mit Alkohol
- Informationen über Wirkung und Risiken von Alkohol
- Jugendschutz
- Promillegrenzen
- Konsumverhalten

 www.villa-schoepflin.de/tom-lisa.html

3.3.4 NET-Piloten

Das Projekt ist eine bundesweite Initiative der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) und verfolgt einen innovativen Ansatz, der zur Prävention von exzessivem Computerspiel und Internetgebrauch bei Jugendlichen eingesetzt werden soll. Es zeichnet sich durch einen besonders effektiven Peer-Ansatz aus, bei dem Jugendliche von Gleichaltrigen lernen. Ziel ist es, mittels Peer-Education Informationen rund um Computer- und Internetnutzung sowie deren Risiken und Wirkungen an jüngere Mitschüler*innen weiterzugeben und somit den verantwortungsvollen Umgang näherzubringen. Familien können aktiv an diesem Prozess, beispielsweise durch themenspezifische Elternabende, beteiligt werden.

Zielgruppen:

14- bis 18-jährige Schüler*innen aller Schulformen werden in einer 20-stündigen Ausbildung durch die Fachstelle Suchtprävention zu „Net-Piloten“ geschult.

Info:

Fachstellen Suchtprävention

 www.ins-netz-gehen.info

3.3.5 Netbag - Methodentasche zur Prävention von Online-Sucht

Die Methodentasche [netbag] von drogisto²² zur Prävention der Online-Sucht bietet kompakte und hochwertige Methoden, um mit Jugendlichen, jungen Erwachsenen und Familien über den Umgang mit digitalen Medien ins Gespräch zu kommen. Dabei werden wertfreie Informationen vermittelt. Nach einer Schulung durch die Fachstelle für Suchtprävention können Schulsozialarbeiter*innen, Jugendarbeiter*innen sowie Lehrkräfte die Methodentasche bei der Fachstelle ausleihen und das Projekt eigenständig durchführen.

²² Drogenhilfe Köln, <https://www.drogisto.de/>

Zielgruppe:

Schüler*innen ab Klasse 7, Multiplikator*innen Auch für Elternabende einsetzbar.

 <https://t1p.de/q7q9y>

3.3.6 Blau im Bauch

Das Projekt (Medienpaket) Blau im Bauch wurde von Wigwam Zero²³ in Kooperation mit der Fachstelle für Suchtprävention im Land Berlin entwickelt. Er soll zu einer Sensibilisierung und Prävention der Fetalen Alkoholspektrums-Störungen (FASD) führen. Im Workshop soll Jugendlichen frühzeitig bewusst gemacht werden, auf Alkohol in der Schwangerschaft ganz zu verzichten.

Zielgruppen:

Schüler*innen aller Schulformen zwischen 14 und 21 Jahren, möglichst vor der ersten Schwangerschaft.

Ziele und Inhalte:

- Sensibilisierung und Prävention der Fetalen Alkoholspektrums-Störungen (FASD)
- Informationen über Konsumverhalten
- Informationen über Teenagerschwangerschaften und die Fetale Alkoholspektrums-Störung
- Reflektion des eigenen Konsumverhaltens

 www.wigwamzero.de/materialien/medienpaket-blau-im-bauch/

3.3.7 REBOUND

REBOUND ist ein praxiserprobtes und wissenschaftlich evaluiertes Lebenskompetenz- und Risikokompetenzprogramm.

²³ <https://www.wigwamzero.de/>

Am Beispiel des Themas Alkohol und anderer Drogen werden Jugendliche ab 14 Jahren zur Entwicklung wichtiger Sozial- und Selbstkompetenzen angeregt und an ein Leben in Achtsamkeit und Verantwortung herangeführt. Das von weitergebildeten Fachkräften begleitete Programm trägt nachweislich zu einem reduzierten und weniger riskanten Umgang mit Alkohol und Cannabis bei, fördert die Medienkompetenz und unterstützt bei der erfolgreichen Bewältigung der Entwicklungsaufgaben am Übergang zum Erwachsenenalter.

Zielgruppe:

Jugendliche im Alter von 14 bis 25 Jahren

Ziele und Inhalte:

- Stärken bewusst machen und fördern
- einen eigenständigen und gesunden Umgang mit Risiken erlernen
- risikobewusste Peer-Groups

 <https://finder-akademie.de/rebound>

3.3.8 Kind s/Sucht Familie

Die Schulung Kind s/Sucht Familie richtet sich an Fachkräfte, die in Kontakt mit Kindern und Jugendlichen aus suchtbelasteten Familien stehen. Die Teilnehmenden werden dazu befähigt, die Problematik der Betroffenen zu erkennen, um sie frühzeitig unterstützen und fördern zu können. Um adäquat reagieren bzw. intervenieren zu können, benötigen sie unter anderem eine hohe Sensibilität besonders für die Bedürfnisse der Kinder und Hintergrundwissen zu Suchterkrankungen, der Rechtslage und bestehenden Hilfemöglichkeiten.

Zielgruppe:

Ein- bis zweitägige Fortbildung für Lehrkräfte und Schulsozialarbeiter*innen aller Schulformen

Eine Übersicht weiterer Präventionsprojekte, Methoden und Materialien für Schulen und andere Settings finden Sie zum Beispiel auf den folgenden Internetseiten:

- Hessische Landesstelle für Suchtfragen e.V. (HLS): www.hls-online.org
- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA): www.bzga.de
- IFT-Nord: www.ift-nord.de
- Grüne Liste Prävention: www.gruene-liste-praevention.de

Ziele und Inhalte:

- Einführung in die Problematik
- Basiswissen „Sucht“
- Elternverantwortung und Suchterkrankung
- Auswirkungen elterlicher Suchterkrankung auf die Kinder
- Einschätzung möglicher Kindeswohlgefährdung
- Rolle der Fachkraft im suchtblasteten System
- Information zur rechtlichen Situation

 www.hls-online.org/arbeitsbereiche/suchthilfe/themenfelder/kinder-suchtkranker-eltern

3.3.9 MOVE (Motivierende Kurzintervention bei konsumierenden Jugendlichen)

MOVE ist eine Fortbildung in Gesprächsführung für Kontaktpersonen von Jugendlichen aus verschiedenen Kontaktfeldern. Das evaluierte Frühinterventionskonzept fördert und unterstützt die Veränderungsbereitschaft von jungen Menschen in Bezug auf (riskanten) Suchtmittelkonsum. Das Beratungskonzept orientiert sich an den Prinzipien des Motivational Interviewing (MI) und des Transtheoretischen Modells der Verhaltensänderung (TTM). Anhand konkreter Gesprächssituationen werden die Interventionen und Strategien vorgestellt und praxisnah trainiert.

Zielgruppen:

Lehrkräfte und Schulsozialarbeiter*innen, andere pädagogische Mitarbeiter*innen

Inhalte:

- Hintergrundwissen zur Sucht und eigene Haltung der Beratenden
- rechtliche Grundlagen
- Einführung in das „Transtheoretische Modell“ nach Prochaska & DiClemente
- Einführung in das „Motivational Interviewing“ nach Miller & Rollnick

 <https://www.ginko-stiftung.de/move>

3.4 Weitere Angebote

3.4.1 Angebote für Schüler*innen

Die Fachstellen Suchtprävention in Hessen bieten in Absprache mit den zuständigen Lehrkräften bzw. dem Kollegium individuell zugeschnittene Informationsveranstaltungen, Workshops und Projekttag an. Bei Bedarf beteiligen sich die Fachkräfte auch an den Angeboten oder führen sie selbst durch. Die Dauer der Veranstaltungen hängt vom Thema und dem individuellen Bedarf ab (sinnvoll ab zwei Unterrichtsstunden).

3.4.2 Angebote für Lehrkräfte oder Kollegien

Individuell angepasste Fortbildungen und Pädagogische Tage zu Themen der Suchtprävention gehören zu den Angeboten der Fachstellen für Suchtprävention in Hessen. Dies beinhaltet z. B. Sachinformation zur Suchtprävention, Vorstellung von Methoden, die im Unterricht eingesetzt werden können, und Sensibilisierung für die Thematik – auch im Zusammenhang mit der schulischen Organisationskultur. Die Dauer der Veranstaltungen richtet sich nach Thema und Absprache.

3.4.3 Angebote für Eltern

Die Fachstellen für Suchtprävention helfen bei der Gestaltung und Umsetzung bzw. bieten mit Schulen zusammen themenspezifische sowie projektbezogene Elternabende an. Mögliche Inhalte können die Förderung von Lebenskompetenzen, Resilienzförderung, Medien, Pubertät und andere sowie substanzspezifische Themen (Alkohol, Cannabis oder andere Drogen) sein. Die Elternabende werden je nach Anfrage und Bedarf individuell konzipiert und durchgeführt. Die Elternabende können auch in digitaler Form stattfinden.

4. Anhang

Feedbackbogen

Thema: Datum:

Schule: Klasse:

Wie hat dir der Workshop gefallen? (zutreffendes bitte ankreuzen)

sehr gut gut geht so nicht so gar nicht

Das Thema hat mich interessiert (Zutreffendes bitte ankreuzen):



Das Thema wurde verständlich vermittelt (Zutreffendes bitte ankreuzen):



Die Referentinnen und Referenten waren (Zutreffendes bitte ankreuzen):



Ich würde den Workshop weiterempfehlen (Zutreffendes bitte ankreuzen):



Möchtest du uns noch etwas mitteilen?

.....

.....

.....

Besten Dank für deine Mithilfe!

Evaluationsbogen Lehrkräftefortbildung

Datum:

Bitte bewerten Sie:.....	nein	eher nein	eher ja	ja
Ich bin mit dem Seminar zufrieden.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Der / Die Trainer/-in hat die Inhalte gut vermittelt.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Es stand angemessen Zeit zur Verfügung.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Durch das Seminar habe ich dazugelernt.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich würde das Programm weiterempfehlen.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Was hat Ihnen besonders gut gefallen?.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Haben Sie weitere Anregungen, Wünsche, Kritik oder Kommentare?

.....

.....

.....

Zum Schluss ein paar Angaben zu Ihrer Person:

weiblich männlich Alter:

5. Literaturverzeichnis

- Bengel, J.; Strittmatter, R. & Willmann, H. (2001): Was erhält Menschen gesund? Antonovskys Modell der Salutogenese – Diskussionsstand und Stellenwert. Köln: BZgA.
- Blum, C. & Sting, S. (2003). Soziale Arbeit in der Suchtprävention: Soziale Arbeit im Gesundheitswesen. München: Ernst Reinhardt Verlag.
- Bühler, A. & Hepekausen, K. (2005): Gesundheitsförderung durch Lebenskompetenzprogramme in Deutschland – Grundlagen und kommentierte Übersicht. Köln: BZgA
- Bühler, Thru & Gomes de Matos (2020): Expertise zur Suchtprävention 2020. Köln: BZgA
- Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (Österreich), Grundsätze schulischer Suchtprävention, https://www.schulpsychologie.at/fileadmin/upload/psychologische_gesundheitsfoerderung/Suchtpraevention/grundsaeetze_schulischer_suchtpraev.pdf (Abrufdatum 21.02.2023)
- Prof. Dr. Klaus Fröhlich-Gildhoff und Sibylle Fischer, „Mythos oder Grundlage für die suchtpreventive Arbeit“, Vortrag von gehalten am 13.09.2012 in Frankfurt, <http://www.zfkj.de/index.php/86-downloads> (Abrufdatum: 21.02.2023)
- Hallmann, J. (2020): Lebenskompetenzen und Kompetenzförderung. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. <https://leitbegriffe.bzga.de/alphabetisches-verzeichnis/lebenskompetenzen-und-kompetenzfoerderung/> (Abrufdatum: 20.02.2023)
- Hessisches Kultusministerium (2023): Erlass Suchtprävention in der Schule, AZ. I.1.2 – 651.260.070-85, Gült. Verz. Nr. 7200 <https://www.rv.hessenrecht.hessen.de/bshe/document/VVHE-VVHE000019504> (Abrufdatum: 21.02.23)
- Institut für Therapie- und Gesundheitsforschung (2018): Eigenständig werden. Handbuch für Lehrkräfte. 4. Auflage. <https://www.eigenstaendig-werden.de/>(Abrufdatum: 21.02.2023)
- Institut für Therapie- und Gesundheitsforschung (2007): PEP- Unterrichtsprogramm zur Gesundheitsförderung. Bertelsmannstiftung. Anschub.de (Das Programm wurde eingestellt, Näheres zum Programm und die PEP-Multiplikatorenliste für Hessen unter <https://www.hls-online.org/arbeitsbereiche/suchtpraevention/projekte/pep>) (Abrufdatum: 23.02.2023)
- Ministerium für Kultur, Jugend und Sport Baden-Württemberg (2013): Eine Handreichung für Schulen. Stuttgart.
- Zentrum für Jugendberatung und Suchthilfe im Main-Taunus-Kreis (2022): Handlungsleitfaden „Handeln ... aber sicher“.
- Werkstatt KonsumKompetenz inpeos e.V. (2021): PlanLos. Arbeitshilfe – schulischer Präventionsplan.
- Drogenreferat der Stadt Frankfurt am Main (2019): Suchtprävention an Schulen. Eine Handreichung des Drogenreferats der Stadt Frankfurt am Main und des Staatlichen Schulamts.
- Mauritz, S. (2018): Kohärenzgefühl als Basis für Selbstwirksamkeit. URL: <https://www.resilienz-akademie.com/kohaerenzgefuehl/> (Stand 22.08.2022)
- Weilburger Erklärung (vgl. Hessisches Kultusministerium (2023): Erlass Suchtprävention in der Schule, AZ. I.1.2 –651.260.070-85, Gült. Verz. Nr. 7200, Abschnitt 2.5 <https://www.rv.hessenrecht.hessen.de/bshe/document/VVHE-VVHE000019504> (Abrufdatum: 21.02.2023)
- WHO, Ottawa-Charta zur Gesundheitsförderung, 1986 https://www.euro.who.int/__data/assets/pdf_file/0006/129534/Ottawa_Charter_G.pdf (Abrufdatum: 23.02.2023)
WHO (Hrsg.): Skills for Health. Skills-based health education including life skills: An important component of a Child-Friendly/Health-Promoting School. Genf 2003.

Impressum

Herausgeber:

Jugendberatung und Jugendhilfe e.V.
Gutleutstraße 160-164 · 60327 Frankfurt am Main
Fon: 069 743480-0 · E-Mail: info@jj-ev.de

Autorinnen:

Petra Clemen,
Fachstelle Suchtprävention im Rheingau-Taunus-Kreis
Luisa Heinecker,
Fachstelle Suchtprävention im Main-Taunus-Kreis

Gestaltung:

design konkret - volker besier, Mainz

Veröffentlichung:

1. September 2023

Bildnachweis:

Adobe Stock

Diese Broschüre wurde mit finanzieller Unterstützung der Hessischen Landesstelle für Suchtfragen e.V. (HLS) erstellt.

Jugendberatung und Jugendhilfe e.V.

Gutleutstraße 160-164

60327 Frankfurt

Fon: 069 743480-0

www.jj-ev.de

Der Verein Jugendberatung und Jugendhilfe e.V. besteht seit 1975 und ist Träger von Einrichtungen und Diensten im Bereich der Jugend-, Eingliederungs- und Suchthilfe. Im Rhein-Main-Gebiet betreiben wir an über 65 Standorten im Verbund Angebote zur Prävention, Suchtberatungsstellen, Substitutionsambulanzen, ein Krankenhaus, Fachkliniken der medizinischen Rehabilitation, Betreutes Wohnen, Schulen, Wohn- und Pflegeeinrichtungen sowie ambulante Dienste und stationäre Einrichtungen für Kinder, Jugendliche und deren Familien. Der Verein beschäftigt rund 1.200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Hilfsbedürftige Menschen werden in ihrer aktuellen Lebenslage begleitet, ihre Kompetenzen gefördert und ihre Ressourcen auf dem Weg zu selbstständiger und selbstbestimmter Teilhabe gestärkt. Die Arbeit von JJ e.V. orientiert sich am höchstmöglichen fachlichen Niveau. Zur Leistungsverantwortung gehört es, Notlagen und Risiken frühzeitig zu erkennen, fachkundige Beratung, Behandlung und Lebenshilfe anzubieten sowie Hilfeangebote entsprechend weiterzuentwickeln.

Der gemeinnützige Trägerverein ist assoziiertes Mitglied im Diözesan-caritasverband Limburg und ist mit seinen Einrichtungen für den Geltungsbereich der ambulanten, stationären Suchthilfe sowie Angebote der stationären Jugendhilfe nach DIN EN ISO 9001:2015 und MAAS BGW für ISO zertifiziert.